

**Generalversammlung Kunstverein Solothurn  
Verabschiedung von Frau Roswitha Schild, Präsidentin**

24. Juni 2011

Kurt Fluri, Stadtpräsident und Nationalrat, Solothurn

Sehr geehrte Frau Präsidentin  
Sehr geehrte Damen und Herren

Sehr gerne habe ich die Anfrage positiv beantwortet, anlässlich der Verabschiedung unserer Präsidentin einige würdige Worte zu sprechen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Ein Kunstverein kann sich glücklich schätzen, Persönlichkeiten wie Frau Schild als Präsidentin gewinnen und erleben zu dürfen. Seit 2004 hat sie unseren Verein, damit auch einen substanziellen Teil unseres Kunstmuseums und ebenfalls gleichzeitig damit einen wesentlichen Teil unseres städtischen Kulturlebens präsiert und entsprechende Aktivitäten initiiert, geprägt und repräsentiert. Ihre Ausbildung als Kunsthistorikerin hat sich dabei als weiterer Glücksfall für unseren Verein erwiesen. Frau Roswitha Schild liegen unser Verein und unser Kunstmuseum sehr am Herzen, ebenso die solothurnischen Kunstschaaffenden, zeitgenössische, aber auch bereits verstorbene.

Unsere abtretende Präsidentin hat ihre, unsere Kulturpolitik engagiert auch im schweizerischen Kunstverein vertreten und gegen Aussen getragen. Dort, aber auch hier vor heimischem Publikum hat sie die Sammlung des Kunstvereins stets und zu Recht und angemessen ins rechte Licht gerückt, beispielsweise mit ihrer tollen Ausstellung „Sammeln verpflichtet – Der Kunstverein Solothurn im Spiegel seiner Sammlung“ im Sommer 2009. Vier Jahresausstellungen während ihrer Präsidiatzeit sind von ihr geprägt worden, vier Ausseninstallationen – wobei die letzte diesen Sommer stattfindet -, drei von ihr kuratierte Ausstellungen und drei weitere Ausstellungen des Kunstvereins, zwei Ausgaben des jüngsten Projektes „Freispiel“ des Kunstvereins und viele Atelierbesuche – das ist das reichhaltige Programm, mit welchem sich die Präsidiatzeit von Frau Schild der Öffentlichkeit präsentiert hat. Wir dürfen sie bei all diesen Aktivitäten als kämpferische und engagierte Persönlichkeit und Gesprächspartnerin kennen und schätzen lernen, ausgestattet mit hoher konstruktiver Diskussionsfähigkeit und freundlicher Hartnäckigkeit. Wie anders könnte man sonst ein derart vielfältiges Programm innert sieben Präsidiatjahren realisieren?

Im Gegensatz zu leider den meisten sich für eine gute Sache engagierenden Persönlichkeiten hat sie es auf sich genommen, ihr Engagement auch in die Bereitstellung der hierfür notwendigen Rahmenbedingungen zu stecken, nämlich in die Politik. Oft ist es heute in der Regel so, dass sich engagierte Persönlichkeiten zwar für ihr Anliegen vehement und mit Herzblut einsetzen, dabei aber vergessen, dass ihr Anliegen, so sehr es berechtigt sein mag, eines von vielen Bedürfnissen einer ganzen Reihe von Anspruchsgruppen ist. Die Gestaltung dieser Rahmenbedingungen ist Aufgabe der Politik, und wird die Politik nicht mitgestaltet, verzichtet man auch auf eine Mitgestaltung dieser Rahmenbedingungen. Die Politik wird dann erduldet statt gestaltet! Frau Schild ist diesbezüglich eine Ausnahmeerscheinung, hat sie es doch auf sich genommen, politisch tätig zu sein. Und sie ist in doppeltem Sinne eine Ausnahmeerscheinung, als sie dies noch im Rahmen der freisinnig-demokratischen Partei tat und hoffentlich weiterhin tut. Leider wird heute sehr oft vergessen, dass der Liberalismus nicht nur eine wirtschaftspolitische Ausprägung kennt, sondern mindestens ebenso sehr eine gesellschaftspolitische. Und zu diesem gesellschaftspolitischen Liberalismus gehört auch die Kulturpolitik. Es ist deshalb sehr schade, dass sich derart wenige Kunstinteressierte, die von ihrem Naturell her ja freiheitlich gesinnt sein müssen, nicht politisch betätigen, und erst recht nicht in einem liberalen Kreis. Es liegt mir aber fern, dafür einseitig die Kulturschaaffenden

verantwortlich zu machen – auch die den Liberalismus vertretenden Kreise versäumen es seit längerer Zeit, diesen gesellschaftspolitischen Anspruch geltend zu machen und beispielsweise eben die Kultur als gleichberechtigtes Thema liberaler Politik neben der Wirtschaftspolitik auf gleiche Augenhöhe zu heben.

Ein Ausdruck dieses Versäumnisses und generell unserer Zeit ist die Tatsache, dass es bisher nicht gelungen ist, eine private Finanzierung eines Erweiterungsbauwerkes unseres Kunstmuseums zu erwirken. Die Zeiten des Mäzenatentums à la Müller, Dübi-Müller, Miller und Schnyder scheinen nicht unserem Zeitgeist zu entsprechen. Die Freude, seiner Heimatstadt und seinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern als Mäzene Kunstwerke zur Verfügung zu stellen, ist – sicher nicht generell, aber doch überwiegend – dem Bemühen der potenziellen Kreise gewichen, sich einen steuergünstigen Wohnsitz zu beschaffen und dort dem eitlen Tand der Neureichen nachzustreben.

Wenn es nun schon nicht gelungen ist, private Kreise in genügendem Mass für diese dringend notwendige Erweiterung unseres Museums zu gewinnen, so muss zu mindest immer wieder daran erinnert werden, dass sich unsere Stadt nicht aus ihrer historischen Verantwortung gegenüber dem Kunstverein lösen kann. Der Titel der Ausstellung ‚Sammeln verpflichtet...‘ 2009 war von Frau Schild sicher auch so gemeint! Die Sammlung des Kunstvereins muss uns gleichzeitig an die Verantwortung für die Pflege nicht nur dieser Sammlung, sondern aller uns anvertrauten Werke erinnern. Die Instandhaltung des Gebäudes und der Säle, eine ansprechende Präsentation der Werke sind die Verpflichtungen, die der Stadt aus der grosszügigen Haltung der Leihgeber, der Nachlassverfügenden und der Schenkenden erwachsen. Es geht nicht an, die städtische Kulturpolitik perspektivenlos auf finanzpolitische Kennziffern zu reduzieren. Dasselbe gilt natürlich für das Gemeinwesen generell. Denken wir an unsere Vorfahren um 1900, die trotz schlechter Finanzlage zeitgleich sowohl den Konzertsaal auch dieses Kunstmuseum erbaut haben. Der damit bewiesene Mut hat unserer Stadt Perspektiven aufgezeigt, die bis heute nachwirken. Und so wie die bloss ihr Vermögen hortenden Privatpersonen sehr bald der Vergessenheit anheim fallen werden, so wird es schon mittelfristig nicht mehr relevant sein, welche Finanzkennzahlen ein Gemeinwesen aufweisen kann. An die Mäzene hingegen, von denen wir noch heute profitieren können, denken wir nach wie vor sehr gerne und häufig, und ebenso können wir noch heute vom Mut der solothurner Bürgerschaft im Jahre 1900 profitieren, die uns u.a. dieses Bauwerk zur Verfügung gestellt und unter Inkaufnahme temporär schlechterer Finanzen bleibende Werte geschaffen hat.

An diese Zusammenhänge und diese langfristigen Perspektiven einer Gesellschaft, die sich durch kulturelles Engagement erreichen lassen, hat uns unsere scheidende Präsidentin immer wieder eindringlich erinnert. Wir hoffen, liebe Frau Schild, dass Sie das auch nach der Niederlegung Ihres Amtes weiterhin tun werden und wir danken Ihnen ganz herzlich dafür, dass Sie das während Ihrer Präsidialzeit mit Ihren Ausstellungsaktivitäten, mit Ihrem Vorsitz im Kunstverein Solothurn und mit Ihrem politischen und persönlichen Engagement immer wieder und erfolgreich getan haben.